

TV-KULTUR

## „Höchst furienhaft“

Literaturkritiker Hellmuth Karasek, 74, einst Mitstreiter von Marcel Reich-Ranicki im „Literarischen Quartett“, über den Rauswurf von Elke Heidenreich beim ZDF

**SPIEGEL:** Nach fünf Jahren hat das ZDF die Sendung „Lesen!“ mit Elke Heidenreich eingestellt. Ein Verlust?

**Karasek:** Sie ist eine sehr einflussreiche Stimme der Literatur – für Leserinnen, die im Bereich der Belletristik dreimal so wichtig sind wie Männer. Aber sie hat ihre Rolle glatt überzogen.

**SPIEGEL:** Sie meinen, weil sie sich nach dem Eklat um Marcel Reich-Ranicki beim Deutschen Fernsehpreis auch öffentlich für den ausrichtenden Sender, ihr ZDF, schämte?

**Karasek:** Sie wollte in den Spuren des Eklat von Reich-Ranicki selbst einen Eklat produzieren, um zu zeigen, wie schlecht man sie beim ZDF behandelt. Leider ist in den Tagen danach ein Amoklauf daraus geworden. Was sie etwa über Thomas Gottschalk gesagt hat, war höchst furienhaft.

**SPIEGEL:** Einige Verleger haben einen Brief ans ZDF geschrieben mit der Forderung, sie wieder einzustellen. Wird auch das breite Publikum protestieren?

**Karasek:** Das Publikum interessiert so etwas viel weniger, als es sich die TV-Helden von ihren Fans versprechen. Das Geschrei ist ebenso schnell vergessen wie die Show.

**SPIEGEL:** So wie einst das „Literarische Quartett“?



Karasek, Heidenreich

**Karasek:** Ja, aber inzwischen werde ich darauf wieder angesprochen. Und viele sagen: Was es damals gab und was heute fehlt, ist der intellektuelle Streit. Das finde ich übrigens auch. Ich habe zum Beispiel keine gute Sendung über Charlotte Roches „Feuchtgebiete“ gesehen.

**SPIEGEL:** Haben Sie Tipps, wer nun Nachfolger werden soll? Das ZDF wird doch am Ende nicht jemanden aus dem Hut ziehen wie Roger Willemsen ...

**Karasek:** ... der nach eigenem Bekunden einen Knacks hat und noch immer vor Eitelkeit nicht laufen kann? Den möge Gott verhüten! Es gibt doch kompetente Frauen. Aber ich kann ZDF-Intendant Markus Schächter die Arbeit nicht abnehmen. Sollte er mich jedoch fragen, werde ich ihm einige Namen nennen.

ZDF

## Fragwürdiges Interview

In seiner Berichterstattung über Europa greift das ZDF zu journalistisch fragwürdigen Methoden. In der Sendung „Heute in Europa“, die vergangenen Freitag ausgestrahlt wurde, durfte sich der CDU-Europa-Abgeordnete Werner Langen zur EU-Förderung einer Skipiste auf der dänischen Ostsee-Insel Bornholm äußern. Interviewt wurde Langen im Parlament in Straßburg freilich nicht von einem ZDF-Redakteur, sondern von seinem eigenen Pressesprecher. Das ZDF-Team aus Brüssel war schon abgereist, das auftraggebende ZDF-Landesstudio in Kiel übermittelte die Fragen daher an Langens Sprecher, der seinen Abgeordneten dann vor der Kamera befragte. Für die Aufzeichnung engagierte das ZDF kein freies Kamerateam, das der Sender hätte bezahlen müssen, sondern griff auf das parlamenteigene Kamerateam zurück. ZDF-Chefredakteur Nikolaus Brender sagte: „Das ist ein ungewöhnliches Vorgehen, das so nicht hätte vorkommen dürfen – und es ist beim ZDF bestimmt kein Standard.“ Brender will den Fall nun prüfen.

FERNSEHSTARS

## ARD verfilmt Kerkeling

Die ARD hat das Rennen um die Verfilmung des Bestsellers „Ich bin dann mal weg“ von Hape Kerkeling für sich entschieden. Wie aus Senderkreisen verlautet, soll der Fernsehfilm frühestens Ende 2009 in der ARD laufen. Kerkelings Buch stand knapp zwei Jahre auf Platz eins der SPIEGEL-Bestsellerliste. Die Verhandlungen über die Rechte führte der NDR, der das Werk auch produzieren soll. Noch-NDR-Fernsehchef Volker Herres sagt, man habe mit Kerkeling immer äußerst gern zu-



Kerkeling

sammengearbeitet und sei mit ihm in Gesprächen. Herres wird am 1. November als Nachfolger von Günter Struve neuer Programmleiter der ARD. Man wird ihn auch daran messen, ob es ihm gelingt, Stars für das erste Programm zu verpflichten.

JOURNALISTEN

## Teure Randalie bei „AZ“

Völlig aus dem Ruder gelaufen ist die Redaktionsparty, mit der sich die Journalisten der Münchner „Abendzeitung“ („AZ“) von ihrem altem Domizil in der Sendlinger Straße verabschiedeten und dem Wort „Krawalljournalismus“ eine ganz neue Bedeutung gaben. Weil das Fest fälschlicherweise unter dem Namen „Abrissparty“ angekündigt war, zogen einige Redakteure demolierend durch die Räume des Verlags. In einer ersten Einschätzung ging „AZ“-Chefredakteur Arno Markowsky intern von einem Schaden von 20 000 Euro aus. Man fürchtete, das Haus nicht fristgerecht übergeben zu können. „Glücklicherweise ist es dann ganz so schlimm nicht gekommen“, sagt er. Einige „AZ“-Redakteure wurden abgemahnt. Der Schaden muss von den Verursachern bezahlt werden. Die Chefredaktion regte jedoch eine Solidaritäts-sammlung unter allen Kollegen an.



„AZ“-Haus